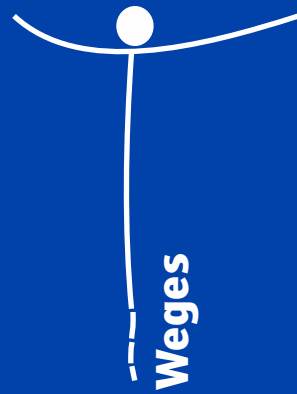


Erklärung der Bruderschaft des Weges zum Evang. Kirchentag in Stuttgart 2015



Tamm, 28.05.2015

Wir, die Bruderschaft des Weges, wurden als Gruppierung nicht zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 2015 zugelassen, wo wir uns beim Markt der Möglichkeiten gern anderen Christen vorgestellt hätten. In der Ablehnung, die über die Presse veröffentlicht wurde, hat sich der Kirchentag von uns mit der Behauptung distanziert, wir würden Menschen mit einer anderen Haltung zur Homosexualität ablehnen und würden, so der Kommunikationsleiter Stephan von Kolson, „die Abänderlichkeit dieser sexuellen Orientierung“ (zu verstehen als Umpolung von homosexuell nach heterosexuell - also die „Therapie von Homosexualität“) bewerben. Daher passten wir laut der Studienleiterin des Kirchentages Silke Lechner „nicht zur Toleranz des Kirchentages“.

Wer wir sind, was uns bewegt und was wirklich unsere Haltung zur Homosexualität ist, wurde dabei weder gehört, noch gewürdigt. Daher wollen wir uns in dieser Presseerklärung zu den erhobenen Vorwürfen äußern und dies mit einer Vorstellung unseres Anliegens und unserer Bruderschaft verbinden.

1. Wer wir sind:

Die Bruderschaft des Weges ist eine Gemeinschaft von derzeit 20 Männern verschiedener christlicher Konfessionen, in deren Leben gleichgeschlechtliche Empfindungen eine Rolle gespielt haben oder spielen. Manche von uns sind inzwischen verheiratet, weil sie eine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung erlebt haben, andere sind ledig, weil sie sich noch im Prozess einer Veränderung befinden und andere sind ledig und werden dies bleiben, weil sie für sich keine Veränderung ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung sehen können.

2. Wie passen Homosexualität und Bruderschaft zusammen?

Homosexualität und Bruderschaft passen zusammen, weil wir das Phänomen gleichgeschlechtlichen Begehrens individuell verschieden verstehen.

- So haben sich einige von uns der Bruderschaft angeschlossen, weil sie ihre Homosexualität nicht als Schicksal verstehen. Vielmehr haben sie selbst erkannt, dass ihre Neigung eng mit ihrem männlichen Selbstempfinden zu tun hat, das sich im Leben immer weiter entwickelt und in jeder Lebensphase neu formuliert werden muss. Da dies eine Lebensaufgabe ist, suchen sie trotz der Beziehung, die ihnen inzwischen zu einer Frau möglich geworden ist, brüderliche Gemeinschaft. Denn sie wollen sich ihrer Reifungsaufgabe als Mann, Ehepartner und Familienvater immer wieder neu stellen und nehmen dazu die menschliche und geistliche Unterstützung der anderen Brüder in Anspruch.
- Andere Brüder haben in einem Prozess der inneren Klärung für sich entdeckt, dass ihre homoerotischen Empfindungen auf nicht-sexuellen, innerpsychischen Motiven beruhen,

die sich im Zuge der eigenen Entwicklung nicht sicher entfalten konnten. Sie sehen sich zwar der Tatsache ausgesetzt, dass sie ihre homosexuellen Gefühle nicht einfach abschütteln können, auf der anderen Seite sehen sie sich aber dem Ethos verpflichtet, dass sie andere Menschen nicht zur Reparation ihrer eigenen Schwierigkeiten benutzen wollen. Daher sehen sie von einer homosexuellen Partnerschaft ab. Sie haben sich mit der Bruderschaft verbunden, weil sie dort einen geistlichen und ethischen Rahmen haben, der sie in ihrer Entscheidung stützt und weil sie dort offen über ihre Form des sexuellen Erlebens reden und daran arbeiten können.

- Schließlich gibt es Brüder, die erkannt haben, dass ihre gleichgeschlechtliche Anziehung mit erlebten Traumata verbunden sind. Sie beobachten, dass sich mitten in ihrem Alltag homosexuelles Begehren dann meldet, wenn sie in der Beziehung zu einem Mann oder zu Menschen ihrer Umgebung Stress und Zurückweisung empfinden. Sie finden in der Bruderschaft nicht nur einen Ort emotionaler Sicherheit, sondern suchen in ihr auch Halt und Hilfe, um ihre Traumata realitätsgerecht zu bewältigen. Dabei ist ihr Ziel, dass sie den Stress, mit dem sie heute in Beziehungen noch konfrontiert sind, künftig in Vertrauen verwandeln können.

Dies sind nur einzelne Beispiele des individuellen Begreifens von gleichgeschlechtlichen Empfindungen unter uns. Sie machen klar, dass wir die Bruderschaft des Weges als einen Ort heilender Gemeinschaft verstehen. Gleichzeitig machen die Beispiele deutlich, warum wir uns zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben: Weil wir auf dem Weg zur Ausreifung unseres Mannseins, weil wir auf dem Weg aus unseren Konflikten und in unseren Traumata die Hilfe des anderen brauchen und brauchen dürfen. Wir beziehen uns dabei auf das Wort der Heiligen Schrift: Einer trage die Last des anderen, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen! (Galater 6, 2).

Forderung an die Kirchentagsleitung:

Wir wünschen uns von den Organisatoren des Kirchentags, dass sie nicht länger nur denjenigen homosexuell empfindenden Menschen Raum geben, die ihre gleichgeschlechtliche Anziehung ausleben oder mit ihrer Lebenspartnerschaft gesegnet werden wollen. Homosexualität, wie die ganze menschliche Sexualität, hat viele Gesichter. Mit jedem Gesicht ist ein eigenes Leben verbunden, mit eigenen Chancen und Nöten. Will der Kirchentag seinem pluralen Anspruch wirklich gerecht werden, dann muss er sich allen Menschen zuwenden und nicht Menschen ausschließen.

3. Unsere Stellung zum Thema Homosexualität

Als Bruderschaft des Weges sehen wir uns durch sexualwissenschaftliche Feststellungen zum Thema „Homosexualitäten“ bestätigt¹. Denn dort wird beschrieben, dass man sich nicht vorstellen darf, es gäbe den festgelegten so geborenen homosexuellen oder auch heterosexuellen Menschen. Vielmehr haben Menschen unterschiedliche Sexualitäten mit ganz unterschiedlichen Ausprägungen. In diesen Sexualitäten sind aber weniger biologische oder anlagebedingte Faktoren aktiv, als vielmehr nicht-sexuelle, innerpsychische Motive oder sexuelle Schemata, die sich im Laufe des Lebens, beeinflusst vom kulturellen Kontext, ausgeprägt haben.

¹ Gindorf Rolf; Homosexualitäten in der Geschichte der Sexualforschung; erschienen in Gindorf Rolf, Haeberle Erwin D. (Hrsg.); Sexualitäten in unserer Gesellschaft; Berlin, New York 1989 (Schriftenreihe Sozialwissenschaftliche Sexualforschung; 2); vgl. zu dieser Aussage Gindorf Rolf; Sexualität als sozialer Tatbestand: Emile Durkheims Spuren in der Sexualwissenschaft heute; erschienen in: Gindorf Rolf, Haeberle Erwin J.; Sexualität als sozialer Tatbestand; Berlin, New York; 1985; (Schriftenreihe sozialwissenschaftliche Sexualforschung; 1); Schmidt Gunter; Motivationale Grundlage sexuellen Verhaltens; In: Thomae Hans (Hrsg.), Psychologie der Motive; Göttingen, Toronto, Zürich 1983; S. 70 - 109 Schmidt Gunter; Kurze Entgegnung auf Volkmar Siguschs „Lob des Triebes“; erschienen in: Danecker M., Schmidt G., Schorsch E. und Sigusch V. (Hrsg.); Sexualtheorie und Sexualpolitik; Ergebnisse einer Tagung; Stuttgart 1984 (Beiträge zur Sexualforschung; 59) Schmidt Gunter; Sexuelle Verhältnisse; Reinbek bei Hamburg 1998

Dieser allgemeinen und wissenschaftlichen Beobachtung steht damit der Auftrag gegenüber, dass jeder Mensch seine Sexualität reflektieren können und verstehen sollte, damit er sich Rechenschaft über die jeweiligen sexuellen und nicht-sexuellen Motive gibt, die in seiner Sexualität wirksam sind.

Sexualität wird damit aber zu einer Aufgabe der eigenen Reflexion, des eigenen Verstehens und wird damit auch in den Rahmen eigener ethischer Bewertung überwiesen.

Wir verwahren uns daher entschieden gegen eine politische oder wissenschaftlich unseriöse Vereinnahmung unserer Sexualität, die sich gegen unsere Selbstbestimmung und die Würde unserer Person richtet - wenn von uns von außen aufgefordert wird, wie wir über unsere Sexualität zu denken und wie wir sie zu leben haben.

Wir respektieren jede freie Entscheidung und persönlichen Willensentschluss, den Menschen in Bezug auf ihre gleichgeschlechtliche Neigung treffen - und beanspruchen für uns das gleiche Recht.

Forderung an die Kirchentagsleitung:

Wir wünschen uns vom Kirchentag eine größere Sorgfalt in der Bewertung des Sachverhaltes der Sexualität. Sexualität ist so vielschichtig, dass es uns befremdet, welche Menschen innerhalb des Kirchentagsprogramms Raum bekommen, um eine einseitige und unbegründete Sicht von Homosexualität zu verbreiten. Wenn man bedenkt, dass sich 7 von 10 Jugendlichen, die sich mit 17 Jahren als homosexuell bezeichnen, mit 22 als heterosexuell bezeichnen, dann wird deutlich, dass man durch die Darstellung einer Form der Homosexualität, die für alle gelten soll, an Menschen auch schuldig werden kann. Wir fordern den Kirchentag daher auf, Menschen die Chance auf eine diskursive Bewertung von Homosexualität zu geben, in dem die verschiedenen Gesichter der Homosexualität auch auftreten dürfen. Gerade da wir uns in Übereinstimmung sehen mit den modernen Sexualwissenschaften, verstehen wir nicht, dass sich Verantwortliche in der Kirchentagsleitung - ähnlich wie verschiedene Verantwortungsträger in der EKD - einer Sprache und einer Beurteilung von Sexualität bedienen, die dem nachweislich ohne wissenschaftlichen Bezug auskommenden unseriösen Ansatz des Essentialismus und des Gendermainstreaming folgen.

4. Die Frage von Veränderung und der Vorwurf, dass die Bruderschaft des Weges „die Abänderlichkeit von Homosexualität“ propagiere

Da wir - wie oben dargestellt - sehr unterschiedliche Formen von Homosexualitäten allein in unserer Bruderschaft des Weges vorfinden und ausdrücklich betonen, dass nicht jeder eine starke Veränderung seiner sexuellen Sehnsüchte erlebt, weisen wir den Vorwurf der „Propagierung von Therapie“ zurück. Selbstverständlich halten wir Homosexualität auch nicht für eine Krankheit.

Wenn wir im Rahmen unserer Bruderschaft aber doch von Veränderung reden, dann bezieht sich diese auf unterschiedliche Ebenen sexuellen Erlebens:

- Für Menschen, bei denen sich die Frage des eigenen Selbstempfindens von Mannsein mit einer homoerotischen Neigung verknüpft, liegt der Fokus der Veränderung auf den Fragen des eigenen Mannseins.

- Für Menschen, bei denen alltäglicher Beziehungsstress homoerotische Gefühle auslöst, bezieht sich die Veränderung auf das Erleben von Beziehungen und das eigene Bindungsverhalten.
- Für Menschen, die Traumata erleben mussten, steht im Mittelpunkt die traumatische Verletzung.

Veränderung, die angestrebt wird, bezieht sich dabei nie auf das gleichgeschlechtliche Begehren an sich, sondern immer auf das, was wir individuell als konflikthaft in unserem Leben identifiziert haben.

Wir wollen aber auch – und nur in diesem Zusammenhang – bezeugen, dass sich bei einigen eine Veränderung der sexuellen Orientierung eingestellt hat, als sie ihren inneren Konflikt lösen konnten.

Selbst der religionspolitische Sprecher der GRÜNEN, Volker Beck, betont im Gespräch mit Mitgliedern der Bruderschaft, dass kein Mensch auf der Welt davon ausgehe, dass die sexuelle Orientierung angeboren oder unveränderlich sei. Er selbst kenne Menschen in seiner Partei, die sich in die eine oder die andere Richtung verändert hätten. Und selbstverständlich betont er auch, dass sich die sexuelle Ausrichtung dann verändern könne, wenn Menschen an konflikthaften Seiten ihrer Persönlichkeit arbeiteten. Er bekämpfe nur eine einseitige Darstellung, dass sich jeder Mensch von homosexuell nach heterosexuell verändern könnte oder müsste. Diese Aussagen von Volker Beck unterstützen wir voll.

Forderung an die Kirchentagsleitung:

Wir fordern den Kirchentag auf, die Bruderschaft des Weges nicht länger mit der Umpolung von Homosexualität in Verbindung zu bringen. Wir wünschen uns, dass sich die Organisatoren des Kirchentages mit uns an einen Tisch setzen, um unser Anliegen zu verstehen. Wir erleben, dass der Kirchentag uns durch den Ausschluss öffentlich etikettiert hat. Mit dieser Etikettierung schadet der Kirchentag nicht nur unserem Ruf und verzerrt die öffentliche Wahrnehmung unserer Bruderschaft, sondern diskriminiert uns in unserer persönlichen Lebensführung.

5. Wir sind nicht allein

Als Mitglieder der Bruderschaft haben wir in den letzten Jahren selbst viele Männer begleitet, die ihre Homosexualität ähnlich verstehen und reflektiert haben wie wir. Auch sie suchen nach anderen Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben und fühlen sich von der einseitigen Sicht von Homosexualität, wie sie in den Kirchen derzeit vorherrscht, alleingelassen und nicht ernst genommen.

Auch in ihrem Namen sprechen wir, wenn wir den Kirchentag zu mehr echter Toleranz und Offenheit auffordern.

gez. Markus Hoffmann,
Leiter der Bruderschaft des Weges